Der Stern

Eine Zeitschrift der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage

Gegründet im Jahre 1868

Geiz ist eine Wurzel alles Übels. – 1. Timoth. 6 : 10.

Nr. 12	15. Juni 1938	70. Jahrgang

Das Gesetz des Zehnten.

Von Prof. Dr. John A. Widtsoe, Mitglied des Rates der Zwölf.

Der alte Brauch, ein Zehntel des Einkommens dem Herrn zu geben, ist ein bleibendes Gesetz in der wiederhergestellten Kirche Jesu Christi. In einer Offenbarung, die vor hundert Jahren, am 8. Juli 1838, dem Profeten Joseph Smith gegeben wurde, wird es als ein solches bezeichnet. In einer weiteren Offenbarung vom gleichen Tage wird erklärt, der Zehnte des Volkes solle von einem Rate verwaltet werden, den die Erste Präsidentschaft, die Zwölf Apostel und die Präsidierende Bischofschaft bilden.

Prof. Dr. John A. Widtsoe.

So ist in diesen letzten Tagen der Grundsatz des Zehnten wiederhergestellt und dessen weise Verwendung gesichert worden.

Dieser Grundsatz wurde, gleich allen andern Grundsätzen des Evangeliums, zum Wohle der Mitgliedschaft der Kirche, und zwar sowohl des einzelnen Mitgliedes wie der Gesamtheit, gegeben. Der Zehntenzahler braucht nicht lange auf seine Segnung, sei sie nun zeitlicher oder geistiger Natur, zu warten.

Der Zehnte sorgt für die zeitlichen Bedürfnisse der Kirche. Ein großer Teil des Zehnten wird zur Errichtung von Kirchengebäuden verwendet; Tempel, Versammlungshäuser, Schulen, Krankenhäuser und Missionen werden unterhalten; die Hungrigen werden gespeist und die Nackten ge-

kleidet und die andern zahlreichen Auslagen der Kirche bestritten. Alle Mitglieder erfreuen sich der dadurch geschaffenen Möglichkeiten und Gelegenheiten und sind infolgedessen für die damit übernommenen zeitlichen Verpflichtungen mitverantwortlich. ¶

Der Zehnte hilft dem Menschen, sich seiner Abhängigkeit von Gott zu erinnern. Dies ist eine geistige Notwendigkeit und sehr wichtig für den wahren Erfolg eines Menschen. Himmel und Erde wurden vom Herrn erschaffen. Er hat Menschen auf die Erde gesandt. Er gibt die Jahreszeiten und die Ernten. Alle guten Gaben kommen von Ihm. Um uns für Seine liebende Freundlichkeit erkenntlich zeigen zu können, bietet Er uns das Vorrecht an, ein Zehntel unsres Einkommens Ihm zu weihen. Menschen, welche die Grenzen empfinden, die allem Menschlichen gezogen sind, und welche die Führerschaft Gottes anerkennen, sind die Großen dieser Erde; es gibt keinen andern sichern Weg zur wahren Größe. ¶

Der Zehntenzahler erhält Macht. Er lernt seine irdischen Wünsche beherrschen. Das ist gleichbedeutend mit Selbstbeherrschung - dem Schlüssel zur Macht. Triebmäßig hat der Mensch eine Vorliebe für Geld und Geldeswerte, weil er in ihnen die Mittel sieht, um seine weltlichen Wünsche zu befriedigen. Zuerst kostet es ihn einen innern Kampf mit sich selbst, um seinem Schöpfer auch nur den zehnten Teil seiner irdischen Gaben zurückzugeben. Aber indem er emporblickt und die richtigen Wertmaßstäbe für geistige und zeitliche Dinge erwirbt, fällt ihm die Sache leichter. Vergängliche Güter für unvergängliche geistige Segnungen einzutauschen, das ist schließlich das Ergebnis des Kampfes. In dem Maße, wie er dem Gesetz gehorcht, erringt er einen Sieg; und der Grad dieses Sieges wird zum Maß seiner Macht, der Macht, die Versuchungen und Schwierigkeiten des Lebens siegreich zu überstehen. Gottes Edelleute sind diejenigen, die den Kampf der Selbstbezwingung gekämpft und obgesiegt haben. ¶

Das Gesetz des Zehnten ist wichtig; kein andres ist bedeutungsvoller. Der weise Mensch frohlockt über das Vorrecht, es befolgen zu dürfen. In der Tat: nur diejenigen, die ihm gehorchen, machen sich ihrer hohen Berufung als Heilige der Letzten Tage völlig würdig. Nur wenn dieses Gesetz befolgt wird, kann sich das Zion der letzten Tage aufschwingen und die Welt segnen. Gehorsam zu diesem heiligen Gesetz ist unbedingt notwendig, wenn ein gereinigtes Volk entstehen soll, das der Herr zur Vollbringung Seiner mächtigen Absichten gebrauchen kann. ¶

Hundert Jahre Zehnten.

Von Sylvester Q. Cannon,
ehemals Präsidierender Bischof, jetzt ein Apostel der Kirche.

Sylvester Q. Cannon.

„Und dies soll der Anfang des Zehnten meines Volkes sein." L. u. B. 119 : 3.

Die hundertste Wiederkehr des Tages, an welchem dem Propheten Joseph Smith die Offenbarung über den Zehnten gegeben wurde (8. Juli 1838), wird in der ganzen Kirche gefeiert werden. Die erste neuzeitliche Offenbarung über diesen Gegenstand, wie sie im Abschnitt 119 des Buches der Lehre und Bündnisse enthalten ist, wurde der Kirche zu Far West im Staate Missouri zu einer Zeit erteilt, als sich die Heiligen in bitterer Not und Bedrängnis befanden. Die Offenbarung kam in Erhörung des Gebets: „O Herr, zeige deinen Dienern, wieviel du von dem Eigentum deines Volkes als Zehnten verlangst." In der darauffolgenden Kundgebung war auch der Satz enthalten, den wir diesem Artikel voranstellen; deshalb bezeichnet dieses Datum zugleich den Beginn der Einführung des Gesetzes des Zehnten in diesen letzten Tagen.

In den hundert Jahren, die vergangen sind seitdem der Herr diese wichtige Offenbarung gegeben, hatten die Kirche als Ganzes, wie auch die Tausende ihrer Mitglieder als Einzelpersonen, welche dieses Gesetz befolgten, ausgiebig Gelegenheit, seine Wirksamkeit zu prüfen und die Verheißungen zu erproben, die der Herr denen gemacht, die das Gebot getreulich halten. Unzählbar sind die Fälle, in denen die Verheißung sich erfüllt hat, die der Herr in Maleachi 3: 7—10 gegeben.

Der Zehnte im Altertum.

Es scheint außer Frage zu stehen, daß der Mensch es von Anfang an als seine Pflicht betrachtet hat, einen Teil seines Einkommens oder Verdienstes Gott zu weihen. Von den frühesten biblischen Zeiten an war es beinahe immer der zehnte Teil. Wohl gab es im Alten Bunde auch Zeiten, wo mehr als dieser gefordert wurde, aber es waren Ausnahmen; die Regel war, daß „ein heiliger Zehnte" dem Herrn geweiht wurde.

Der früheste biblische Hinweis (1. Mose 14 : 19) spricht schon davon, daß Abraham dem Melchizedek „den Zehnten" von allerlei gab, und wo im Neuen Testament hierauf Bezug genommen wird. (Ebräer 7: 1—8), heißt es ebenfalls „den Zehnten aller Güter".

Ebenso liegt klar auf der Hand, daß der Zehnte im alten Volk Israel gut verstanden wurde. Dies läßt schon das Gelübde erkennen, das Jakob auf seiner Flucht nach Haran mit dem Herrn machte (1. Mose 28: 22).

Daß der Grundsatz des Zehnten, wenn manchmal auch in etwas entstellter Form, vielen Völkern und Rassen in verschiedenen Teilen der alten Welt bekannt war, hat die Geschichtsschreiber dazu bewogen, diesen Überlieferungen einen gemeinsamen Ursprung, vielleicht schon in vorgeschichtlicher Zeit, zu geben. Die Heiligen der Letzten Tage glauben natürlich, daß der Zehnte als einer der Grundsätze des Evangeliums Jesu Christi seinen Ursprung in einem Gebote Gottes an Sein Volk hatte.

So ist also schon von den frühesten Zeiten an der Grundsatz, daß ein Teil der irdischen Güter dem Herrn geweiht werden müsse, mehr oder weniger allgemein anerkannt worden. Zu Zeiten wurde der Zehnte den heidnischen Göttern entrichtet, wie z. B. in Griechenland, oder den Landesfürsten oder andern wirklichen oder nur in der Einbildung der Menschen vorhandenen Persönlichkeiten. Während mehr als sechzehn Jahrhunderten scheint jedoch der Grundsatz ausgesprochen dazu befolgt worden zu sein, religiöse Zwecke und Ziele zu fördern.

Der Zehnte in unsrer Zeit.

Weil sein wahrer Zweck und richtiger Gebrauch verlorengegangen war, mußte auch der Grundsatz des Zehnten wiederhergestellt werden, gradeso wie alle andern Gesetze der wahren Kirche Jesu Christi. Dies wurde auf demselben Wege erreicht wie bei vielen andern Grundsätzen: indem der Profet Joseph Smith den Herrn bat und in Erhörung seines Gebetes eine göttliche Offenbarung erhielt. Und wie es ebenfalls bei andern neugeoffenbarten Gesetzen der Fall war, so auch bei diesem: nicht alle Mitglieder der Kirche haben es sofort verstanden und so bereitwillig angenommen wie es hätte angenommen werden sollen.

In der Arbeit und Mühe um die Urbarmachung des Westens und der Gründung von Heimstätten und Gemeinwesen — erschwert durch die Verfolgung durch gewisse Regierungsbeamten, die sogar soweit gingen, das Kircheneigentum zu beschlagnahmen — wurde das Gesetz des Zehnten vielfach nicht so gehalten, wie es wünschenswert gewesen wäre, obwohl die Führer der Kirche es an Ermahnungen nicht fehlen ließen. Die Schwierigkeiten wurden mit der Zeit so groß, daß die Kirchenführer wegen der großen von der Kirche übernommenen Schuldenlast sehr beunruhigt waren. Der Kredit der Kirche stand auf dem Spiele. Die Erste Präsidentschaft, die Zwölf Apostel und die Präsidierende Bischofschaft sahen sich einer der schwersten Krisen in der Geschichte der Kirche gegenüber.

Der Herr zeigt den Weg.

So war die Lage, als Präsident Lorenzo Snow die Führung der Kirche übernahm. Von Anfang an schenkte er der wirtschaftlichen Not der Kirche die ernsteste Beachtung. Inmitten seiner Erwägungen über die bedenkliche Lage bekam er plötzlich den Eindruck, er müsse eine Gruppe von Kirchenführern zusammenrufen und mit ihnen nach St. George im Süden

Utahs gehen. Nach den Gründen dieses seltsamen Vorgehens befragt, antwortete er, er wisse selber keinen, aber die Reise müsse auf jeden Fall gemacht werden.

In St. George angekommen, hielt er einige Konferenzversammlungen ab und da kam ohne Zweifel der Geist der Profezeiung über den ehrwürdigen fünfundachtzigjährigen Präsidenten. Er sagte dem Volk, daß viele der Schwierigkeiten, in die es geraten sei, daher rühren, daß sie ihren Herrn vergessen hätten. Er verhieß ihnen, daß, wenn sie einen ehrlichen Zehnten zahlen würden, die Trockenheit, unter der sie damals sehr litten, und andre Trübsale aufhören und daß sie reichlich gesegnet werden würden.

Der Zweck dieses Besuches wurde jetzt offenbar. Die Leute folgten dem Rat. Auf dem ganzen Rückwege nach Norden in die Salzseestadt wurden Sonderversammlungen einberufen, in denen die neue Botschaft vom Zehnten verkündigt wurde. Zuhause angekommen, berief der Präsident eine feierliche Versammlung in den Tempel ein. Führer aus allen Teilen der Kirche wurden dazu eingeladen. Aus dieser Versammlung wurde das Wort des Herrn in alle Gemeinden der Kirche getragen*).

Die Lage änderte sich mit einem Schlag. Ein neuer Aufschwung begann. In wenigen Jahren waren die Schulden der Kirche zurückbezahlt und ihr Kredit wieder gefestigt. Die Kirche machte mehr Fortschritte als je zuvor. Eine neue Wirtschaftsblüte für das Volk setzte ein und ihr Wohlergehen übertraf bald ihre kühnsten Hoffnungen.

Erlösung aus wirtschaftlicher Knechtschaft.

Was der Kirche widerfuhr — Erlösung aus wirtschaftlicher Knechtschaft —, das widerfuhr auch denjenigen ihrer Mitglieder, die den Rat ihrer Führer befolgten. Die Gegend von St. George erhielt den verheißenen Regen und überall in der Kirche wurden „die Fenster des Himmels aufgetan" und das Volk reichlich gesegnet.

Noch in jüngster Zeit hat sich die Verheißung des Herrn für diejenigen, die diesem Gesetz gehorchten, aufs neue erfüllt. Sozusagen aus allen Pfählen und Missionen haben uns Zeugnisse erreicht, daß in der Zeit der Wirtschaftskrise die Zehntenzahler in der Regel die letzten waren, die ihre Arbeitsstelle verloren und daß ihrer viele ohne Unterbrechung weiterarbeiten konnten. Bischöfe haben berichtet, daß nur sehr wenige Zehntenzahler genötigt gewesen seien, behördliche Hilfe nachzusuchen und auch dann nur aus ganz ungewöhnlichen Gründen.

Der Herr hat Sein Volk gesegnet, wie Er es verheißen hat, und Er wird fortfahren, es zu segnen. Leider gibt es viele, die wohl diese Segnungen benötigen und wünschen, die aber noch nicht eingesehen haben, daß sie dazu das Gesetz halten müssen. Deshalb sollen in diesem Jubiläumsjahre des Zehnten besondre Anstrengungen gemacht werden, um alle Mitglieder zu ermuntern, dieses Gebot zu befolgen, damit beide, sie und die Kirche, gesegnet werden können.

*) Im Stern Nr. 11, Jahrg. 1934, haben wir auf S. 163—168 eine ausführliche Schilderung dieser denkwürdigen Neubelebung des Zehntengesetzes durch den Präsidenten Snow gebracht; vgl. a. Leitfaden „Kirchenführer", S. 87/89.

Die Schriftleitung.

Profeten Gottes über den Zehnten.

In der Geschichte der Kirche, Band II, S. 175, wird unterm 29. November 1834 berichtet, daß der Profet Joseph Smith und sein Mitarbeiter Oliver Cowdery dem Herrn das folgende heilige Gelübde gegeben haben:

„Wenn der Herr uns in unsrer Arbeit und unsern geschäftlichen Angelegenheiten mit Gedeihen segnet, so daß wir die Mittel zur Bezahlung unsrer Schulden erlangen, auf daß weder wir noch unser Volk vor der Welt in Schwierigkeiten und üblen Ruf kommen, dann werden wir Ihm von allem, was Er uns geben wird, einen Zehnten zurückgeben zur Verwendung für die Armen in der Kirche oder zu irgendeinem andern von Ihm gebotenen Zweck; auch werden wir über allem, was Er uns anvertrauen wird, getreu sein, damit wir viel empfangen können. Und auf daß auch unsre Kinder nach uns dieses heiligen Bundes gedenken und ihn halten und auch unsre Kindeskinder von ihm wissen möchten, haben wir hier mit eigener Hand unsre Namen unterschrieben."

Der Profet
Joseph Smith
1830—1844

Eines wird von diesem Volke verlangt, zu dessen Verständnis nicht „jedes Jahr eine neue Offenbarung nötig ist, nämlich das Bezahlen des Zehnten. Ich zweifle nicht einen Augenblick daran, daß es in der ganzen Kirche nicht ein einziges Mitglied gibt, dem die Pflicht, den Zehnten zu bezahlen, unbekannt wäre; deshalb ist es nicht nötig, jedes Jahr eine neue Offenbarung über diese Sache zu bekommen. Das Gesetz ist da — zahle den Zehnten!" — „Auch von den Heiligen in den Missionen wird erwartet, daß sie ihren Zehnten bezahlen." „Unsre Leute werden nicht gezwungen, Zehnten zu bezahlen. Sie können es auch in diesem Punkte halten wie sie wollen; wir legen es ihnen lediglich ans Herz als eine Pflicht, die sie ihrem Gott schulden." — „Ich will denen, die vorgeben, Heilige der Letzten Tage zu sein, nur dieses sagen: wenn wir es unterlassen, unsern Zehnten und unser Fastopfer zu bezahlen, werden wir die züchtigende Hand des Herrn zu spüren bekommen. Wenn wir unsern Zehnten und unser Fastopfer vernachlässigen, werden wir auch andre Dinge vernachlässigen, und dies wird immer schlimmer werden, bis der Geist des Evangeliums völlig von uns gewichen ist und wir ganz im Dunkeln sind und nicht wissen, wohin wir gehen." (Discourses S. 269 ff.)

Präsident
Brigham Young
1844—1877

Ich wünsche sehr, das Volk dieses Gesetz des Zehnten befolgen zu „sehen, denn es ist ein klares und direktes Gebot Gottes an uns. Alles Gold und Silber, das Vieh auf tausend Hügeln ist Sein und Ihm gehört die Macht über alle Dinge. Und was wir an irdischen Gütern besitzen, wurde uns anvertraut, damit wir einen weisen Gebrauch davon machen,

denn wenn wir von hier abberufen werden, können wir sie nicht mit uns nehmen. Wenn wir Gottes Gebote halten, werden Seine Segnungen auf uns ruhen. Deshalb spreche ich nicht aus irgendeinem finanziellen Interesse so zu Ihnen, sondern der Zehnte ist ein Prüfstein unsres Glaubens und Gott wird schon wissen, warum. . . . Es heißt in der Offenbarung (Abschn. 119) ausdrücklich, daß diejenigen, welche dieses Gesetz nicht halten, nicht würdig befunden werden sollen, unter uns zu bleiben." (Journal of Discourses, 22 : 26.)

Präsident
John Taylor
1877—1887

„Es gibt Leute, die betrachten den Zehnten als eine Art Steuer, eine Last, die ihnen auferlegt wird. Aber wozu dient er? Unser Zehnte, unsre Arbeit und alles was wir im Reiche Gottes zu tun haben — wozu das alles? Der Zehnte ist nicht dazu da, den Herrn zu erhöhen oder zu bereichern. . . . Wir könnten Ihm nichts geben, denn Er ist uns weit voraus. Ich wünsche aber, daß die Brüder dieses eine verstehen: unser Zehnte, unsre Arbeit dienen nicht der Erhöhung des Allmächtigen, sondern sie sind nur zu unserm Wohl bestimmt. . . . Das Bezahlen unsres Zehnten, der Gehorsam zu jedem Gesetz, das uns erhöhen und unser Wohl fördern soll — alles ist zu unserm persönlichen Nutzen und dem unsrer Kinder, keineswegs zum besondern Nutzen des Herrn, oder nur insoweit, als Er Wohlgefallen an der Treue und am Gehorsam Seiner Kinder hat, und daß Er wünscht, sie auf dem Wege der Gerechtigkeit wandeln zu sehen. Wenn wir die Dinge in diesem Lichte betrachten, werden wir alles mit fröhlichem Herzen tun." (Journal of Discourses, 4 : 192.)

Präsident
Wilford Woodruff
1887—1898

„Ich komme nun mit meinen Brüdern hierher, damit Sie verstehen lernen, was unter den besondern Verhältnissen, in denen sich die Kirche heute befindet, von uns als Volk verlangt wird. Es ist das Wort des Herrn für Sie, meine Brüder und Schwestern, daß Sie dem Folge leisten, was von Ihnen, die Sie diese herrliche Zukunft und ewige Erhöhung vor sich haben, verlangt wird. Was ist es? Nun, es ist etwas, was von Zeit zu Zeit immer wieder in Ihre Ohren gedrungen ist, so sehr, bis Sie es vielleicht müde geworden sind. Ich brauche den Glauben und die Gebete eines jeden Heiligen der Letzten Tage; niemand braucht sie mehr als ich, und an und für sich ist es für mich unerfreulich, etwas zu Ihnen zu sagen, was Sie in der Ausübung Ihres Glaubens für mich beeinträchtigen könnte. Aber der Herr verlangt von mir, daß ich dieses zu Ihnen sage, und seitdem ich die Arbeit in Seinem Weinberge begonnen habe, habe ich, dem Herrn sei Dank, nie etwas unterlassen, was Er von mir gefordert hat, und ich werde es auch nie tun, so wahr Gott mir helfe! Das Wort des Herrn an Sie ist nicht etwas Neues, sondern es ist einfach

Präsident
Lorenzo Snow
1898—1901

dies: Die Zeit ist gekommen, wo jeder Heilige der Letzten Tage, der für die Zukunft bereit sein und auf sicherm Boden stehen will, den Willen des Herrn tun und seinen vollen Zehnten bezahlen muß. Das ist das Wort des Herrn für Sie und es wird des Herrn Wort für jede Gemeinde in dieser Kirche sein. Wenn ich wieder abgereist sein werde und Sie über dies nachdenken werden, dann werden Sie selbst einsehen, daß die Zeit gekommen ist, wo jeder Mann aufstehen und seinen vollen Zehnten zahlen sollte. Der Herr hat uns gesegnet und ist uns in der Vergangenheit gnädig gewesen. Aber es stehen uns Zeiten bevor, wo der Herr von uns fordert, daß wir uns aufraffen und das tun, was Er von uns verlangt und daß wir es nicht länger aufschieben. Was ich Ihnen hier in diesem Pfahl sage, werde ich in jedem Pfahl Zions sagen. Es gibt keinen Mann, keine Frau, die jetzt hört, was ich sage, die fortan zufrieden sein wird, wenn sie es unterläßt, einen vollen Zehnten zu bezahlen." (Mill. Star 61: 532/33.)

Durch diesen Grundsatz (Zehnten) soll die Treue des Volkes dieser „Kirche auf die Probe gestellt werden. Durch diesen Grundsatz soll offenbar werden, wer für und wer gegen das Reich Gottes ist. Dieses Gebot wird zeigen, wessen Herz darnach trachtet, den Willen Gottes zu tun und Seine Gebote zu halten, um das Land Zion dadurch dem Herrn zu heiligen, und wer sich durch seine Widersetzlichkeit gegen diesen Grundsatz selbst von den Segnungen Zions abgeschnitten hat. In dieser Hinsicht ist es ebenso wichtig wie der Glaube an Gott, wie Buße, wie Taufe zur Vergebung der Sünden oder wie das Auflegen der Hände für die Gabe des Heiligen Geistes. . . . Daher ist das Gesetz des Zehnten so notwendig in der Kirche, daß der Herr es mit großem Nachdruck betont hat. Wer das Evangelium Jesu Christi angenommen hat, möge auch diese Worte annehmen, darauf hören und sie ihrem vollen Werte nach schätzen." (Evangeliumslehre, S. 319/21.)

Präsident
Joseph F. Smith
1901—1918

Wohlergehen wird denen zuteil, die das Gesetz des Zehnten befolgen, „und wenn ich an Wohlergehen denke, so denke ich nicht nur an Geld, obwohl die Heiligen der Letzten Tage, welche die besten Zehntenzahler sind, in der Regel sich auch wirtschaftlich am besten stellen, sondern ich denke an wirkliches Wohlergehen, an das Eine, das für jeden Mann und jede Frau vor allem von größtem Wert ist: zu wachsen in der Erkenntnis Gottes und stärker zu werden im Zeugnis und in der Macht, nach dem Evangelium zu leben, und unsre Familien anzuspornen, dasselbe zu tun. Das ist wahres Gedeihen und Wohlergehen. Ich möchte lieber in Armut sterben, wissend, daß meine Familie bezeugen könnte, daß ich nach bestem Wissen die Gesetze Gottes befolgt und Seine Gebote gehalten und durch mein Beispiel das Evangelium verkündigt habe, als allen Reichtum der Welt besitzen." (Impr. Era, 41: 207.)

Präsident
Heber J. Grant
seit 1918

Der Stern

Eine Halbmonatsschrift der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage.

Das Scherflein der Witwe und die Million des Reichen.

Von Präsident Richard R. Lyman.

Der Zehnte ist viel älter als das Gesetz Moses. Schon Jakob gelobte dem Herrn: „Alles, was du mir gibst, des will ich dir den Zehnten geben." Zu uns Menschen einer viel spätern Zeit hat der Herr durch den Propheten Joseph Smith gesprochen: „Sie sollen den zehnten Teil ihres jährlichen Einkommens bezahlen und dies soll ihnen ein bleibendes Gesetz sein auf immer."

Sie sollen einen Zehnten bezahlen.

Jesus selbst betrachtete die starken Worte des Propheten Maleachi als von so großer Wichtigkeit, daß Er sie bei den Nephiten anführte, indem Er gleichzeitig erklärte, sie seien dem Propheten vom Vater gegeben worden: „Bringet aber den Zehnten ganz in mein Vorratshaus, damit in meinem Hause Speise sei." (3. Nephi 24 : 10.)

So wichtig die Predigt des Evangeliums und das Verrichten der Gebete ist — wenn wir dabei stehen bleiben, wie viele es tun, so gleichen wir „einem Baum, der nur Blätter, aber keine Früchte hervorbringt".

Präsident Heber J. Grant, der letztes Jahr in den deutschsprechenden Missionen so manche wichtige Botschaft des Glaubens und der Inspiration gegeben hat, faßt seine Überzeugung von der Bedeutung des Zehnten in die folgenden Worte zusammen:

„Das Gesetz des wirtschaftlichen Wohlergehens besteht für die Heiligen der Letzten Tage nach dem Bunde, den sie mit Gott gemacht, darin, daß sie ehrliche Zehntenzahler sind und den Herrn nicht täuschen am Zehnten und an den Opfern. Wohlergehen wird denen zuteil, die das Gesetz des Zehnten befolgen, und wenn ich an Wohlergehen denke, so denke ich nicht nur an Geld, obwohl es den zehntenzahlenden Heiligen der Letzten Tage in der Regel auch wirtschaftlich wohlergehet; aber ich denke an wirkliches Wohlergehen, an das eine, das vor allem andern für jeden Mann, jede Frau, von größtem Werte ist: zu wachsen in der Erkenntnis Gottes und stärker zu werden im Zeugnis und in der Macht, nach dem Evangelium zu leben und unsre Familien anzuspornen, dasselbe zu tun. Das ist wahres Gedeihen und Wohlergehen. Ich würde lieber in Armut sterben, wissend, daß meine Familie bezeugen könnte, daß ich nach bestem Wissen und Können die Gesetze Gottes befolgt und Seine Gebote gehalten und durch mein Beispiel das Evangelium verkündigt habe, als allen Reichtum der Welt besitzen."

Wahres Gedeihen.

Das Gesetz Gottes besteht darin, daß wir mit einem Zehntel unsres Einkommens dazu beitragen müssen, den Fortschritt des Reiches unsres Himmlischen Vaters möglich zu machen. Im Einklang mit diesem Gebot wird von dem, der viel empfängt, viel erwartet; wer nur wenig empfängt, von dem wird entsprechend

weniger erwartet. Es ist ein starkes Gebot, aber die Belohnungen und Segnungen für die Gehorsamen sind auch entsprechend reich und auserlesen: „Bringet aber die Zehnten ganz in mein Kornhaus, auf daß in meinem Hause Speise sei, und prüfet mich hierinnen, spricht der Herr, ob ich euch nicht des Himmels Fenster auftun werde und Segen herabschütten die Fülle." (Maleachi 3:10.)

Allen, die Zehnten bezahlen, ist dieselbe Verheißung gegeben. Das Scherflein der Witwe wird ebenso gesegnet wie die Millionen des reichen Mannes. Das steht im Einklang mit dem Evangelium unsres Herrn. Diejenigen, die in Übereinstimmung mit dem wahren Wort leben, müssen den zehnten Teil ihres jährlichen Einkommens dem Herrn bringen. Es wird leichter sein, dies zu tun, und die Segnungen werden um so sicherer einkehren, wenn wir lernen, regelmäßig und planmäßig zu geben. Und durch den richtigen Geist des Gebens wird der Zehnte zu dem geweihten Mittel, um die zeitlichen Aufgaben der Kirche durchzuführen.

Wenn auch durchaus nicht alle Mitglieder einen vollen Zehnten bezahlten, so ist doch dieses Gesetz des Herrn in dieser letzten Evangeliumszeit ein Erfolg geworden. In der Kirche gibt es über eintausend Pfahl-Gemeinden (Wards), die beinahe alle ihre eigenen Versammlungshäuser mit Zubehör besitzen, und alle diese Gebäulichkeiten sind schuldenfrei. Dieser so wünschenswerte Zustand konnte nur dadurch erreicht werden, daß die treuen, eifrigen Mitglieder der Kirche willig waren, ihren Zehnten zu bezahlen.

Neun prächtige Tempel wurden ebenfalls errichtet. Zwei von ihnen sind der Kirche durch den Pöbel geraubt worden. Die andern sieben jedoch sind Stätten eifriger Tätigkeit für die Seligkeit und Erhöhung der Lebenden und der Toten. Tausende und Abertausende sind durch diese heiligen Gebäude gegangen, um Segnungen für sich und für ihre verstorbenen Verwandten zu empfangen. Der willige Gehorsam der Heiligen der Letzten Tage zum Gesetz des Zehnten hat dies möglich gemacht.

Erlösung der Toten.

In Seiner Weisheit hatte unser Himmlischer Vater von Anfang an die Absicht, daß geldliche Mittel notwendig sein sollten, um das mächtige Werk der Erlösung der Menschheit vorwärtszubringen. Der Herr selbst betrachtete dieses Erfordernis als von so großer Wichtigkeit, daß Er nicht nur einen unverbindlichen Rat gab, sondern die Entrichtung des Zehnten von Anfang an als eines der hervorragendsten Gebote bezeichnete.

Das Evangelium muß sowohl durch das gedruckte wie durch das gesprochene Wort verkündigt werden. Versammlungshäuser mit Gelegenheiten zu geselligen Anlässen sind nötig. Hungrige müssen gespeist, Nackte gekleidet, Witwen und Waisen betreut, weitere Tempel gebaut werden. Christus sagte: „Gehet hin in alle Welt und predigt das Evangelium jeder Kreatur!" Beachten Sie, daß diese Predigt nicht auf die Lebenden beschränkt wird! Das Wort bezieht sich sowohl auf die verstorbenen wie auf die noch ungeborenen Kinder Gottes. Zur Arbeit in den Tempeln gehört auch die Erlösung der Toten.

Jede Kreatur muß das Evangelium hören.

„Geben ist seliger denn Nehmen." So sprach einst der Heiland, der Sohn Gottes. Es sei denn, daß die Nachfolger Christi willig sind, von ihrer Zeit und ihren Mitteln nicht nur freigebig, sondern mit vollen Händen zu geben, so kann das Werk des Meisters nicht den wünschenswerten, befriedigenden Fortschritt machen.

Himmelfahrt und Pfingsten.

Vom Ältesten Hellmut Plath, Stettin.

Wiederum haben wir Pfingsten gefeiert, das liebliche Fest, wo alles grünt und blüht, so recht das Frühlingsfest der Natur. Da singet und jauchzet das Herz zum Himmelszelt: „Wie bist du doch so schön, o du weite, weite Welt!“

Auch für die Kirche ist Pfingsten das Frühlingsfest, wo sich vor 1900 Jahren die Gaben des Geistes in so reichem Maße kundtaten, daß die Menschen sich wunderten und die Apostel mit großer Freude erfüllt wurden, war es ihnen doch ein Beweis dafür, daß Jesus nun Seinen Platz im Himmel eingenommen hatte. (Apg. 1:4; Joh. 15:26.)

Wo ist der Himmel? — Himmelfahrt und Pfingstwunder sind vielen eine Torheit, andern ein Ärgernis, uns aber, die wir dahin kommen wollen, eine beseligende Botschaft. „Wo ist der Himmel?“, fragen viele. Auch wir wissen, daß das Blau über uns nicht der Himmel ist, sondern daß dieser da ist, wo Gott, unser Vater, wohnt. Wie anmaßend und töricht zugleich klingen die Reden gewisser Menschen: „Wir haben das Firmament mit dem Fernrohr abgesucht, aber weder Gott noch Himmel gefunden.“ Mit unsern Instrumenten können wir noch nicht einmal mit Sicherheit sagen, was auf dem Mond ist, aber trotzdem bekennt der große Astronom Mädler: „Ein wahrer Naturforscher kann kein Gottesleugner sein.“

Als Heilige der Letzten Tage sind wir froh, durch Offenbarung zu wissen, daß der Himmel, der Wohnort unsres Vaters, nicht ein Wahngebilde, sondern ein ganz bestimmter Ort ist (K. P. Buch Abraham, Kap. 3), wohin auch Christus ging, der uns sagte: „Ich bin vom Vater ausgegangen und kommen in die Welt; wiederum verlasse ich die Welt und gehe zum Vater.“ (Joh. 16:28; vgl. auch 12:26, 32.)

Und das Pfingstwunder? — Ja, aber die Ausgießung des Heiligen Geistes — wie soll man das verstehen, daß die Apostel plötzlich in andern Zungen redeten usw.? Nicht nur der Ungläubige hat viele Fragen über den Heiligen Geist, aber wir freuen uns, durch Offenbarung zu wissen, daß der Heilige Geist die dritte Person der Gottheit ist, der Diener des Vaters und des Sohnes. Ist es nötig, Seine Persönlichkeit, Sein Wesen, bis ins Letzte zu verstehen? Müssen wir wissen, woraus die Sonne besteht und was auf ihr vorgeht, um uns ihrer segnenden Strahlen erfreuen zu können? So wollen und brauchen wir auch vom Heiligen Geist nicht mehr wissen als was geoffenbart ist, wohl aber möchten wir noch recht viele Gesetze kennenlernen, deren Befolgung uns unter den Einfluß dieses Geistes bringt.

Die Gaben des Geistes. — Als nach dem gewaltigen Pfingstereignis vor 1900 Jahren gläubige Menschen die Apostel fragten: „Ihr Männer, lieben Brüder, was sollen wir tun?“, da wurde ihnen die Antwort: „Tut Buße und lasse sich ein jeglicher taufen zur Vergebung der Sünden, so werdet ihr empfangen die Gabe des Heiligen Geistes, denn euer und eurer Kinder ist diese Verheißung und aller, die ferne sind, die Gott herzurufen wird.“ (Apg. 2:38, 39.) Da ließen sich an die 3000 Seelen taufen und empfingen den Heiligen Geist, der Zeugnis gibt, daß wir Gottes Kinder sind.

Während meiner Missionszeit wurde ich einmal in Plauen gefragt: „Warum gehören Sie nicht einer andern Kirche an? Sie können doch dort auch predigen und würden dazu noch bezahlt.“ Und ich konnte damals nur antworten: „Ich glaube, daß diese Kirche durch die Macht Gottes gegründet wurde, und daß es in keiner Kirche

irgendeine Wahrheit gibt, die nicht auch in der Kirche Jesu Christi zu finden ist, und daher zeigt diese mir den besten Weg zum Fortschritt." Auch heute noch, nach zehn Jahren, müßte ich das gleiche Zeugnis geben, gestärkt durch so manche Wirkungen des Heiligen Geistes.

Durch Erfahrung zur Sicherheit. — Der neunzigjährige Vater unsres frühern Missionspräsidenten Budge, der Karl G. Maeser auf die Taufe vorbereitete, gab einmal das Zeugnis: „Selbst wenn ich keine Bibel, kein Buch Mormon, kein Buch der Lehre und Bündnis und keine Köstliche Perle hätte, so wüßte ich doch, daß dieses Evangelium wahr ist, weil ich es während meiner siebzigjährigen Mitgliedschaft *erfahren* habe." Wir mögen weder 90 Jahre alt noch 70 Jahre Mitglied der Kirche sein und doch auf Grund unsrer Erfahrung durch das Zeugnis des Heiligen Geistes wissen, daß dieses das Werk Gottes ist. Man muß es *erfahren*, erklären kann man es nicht.

„Ich weiß noch nicht genug", meinte ein Freund, der schon sehr gut mit den Grundsätzen des Evangeliums vertraut war, als wir von der Taufe sprachen. Wenn wir nur das Wenige, das wir wissen, *anwenden* möchten, so würden wir dem Heiligen Geist viel mehr Gelegenheit geben, uns ein Zeugnis ins Herz zu pflanzen. Vernunftbeweise überzeugen ja höchstens den Kopf, machen aber nicht das Herz froh, wie es vom Kämmerer aus dem Mohrenlande heißt, der nach kurzer Unterweisung von Philippus getauft worden war: „Er zog aber seine Straße *fröhlich*." (Apg. Kap. 8.)

„Forschet in der Schrift!" — Wie oft haben wir es erfahren, daß der Geist des Herrn mächtig in unsern Konferenzen wirkte! Warum? Weil viele mit einem Gebet im Herzen gekommen waren. Auch die kleinste Versammlung kann so gesegnet werden, wenn wir dies immer tun. (Matth. 7:7.) — Im letzten Jahre waren über hundert Mitglieder unsres Distrikts nach Berlin gefahren, haben große Ausgaben und keine Mühe gescheut, um nur eine Stunde lang den Propheten des Herrn zu sehen und zu hören, und wir fühlten uns alle belohnt. Würden wir Christi Gebot: „Forschet in der Schrift!" mehr befolgen, dann könnten wir täglich von Propheten und Aposteln, ja von Christus und dem Vater belehrt werden und der Heilige Geist würde uns die Wahrheit des Gelesenen bezeugen. (Moroni 10:4.)

Es ist die große Gabe des Heiligen Geistes, wenn ein Mensch sagen kann: „Ich weiß, daß Gott lebt und daß Er mein Vater ist." Dieser Glaube gibt uns Halt, nicht nur auf den Höhenwegen des Lebens, wenn die Sonne scheint, sondern auch in den sonnenarmen Niederungen, ja auch noch dann, wenn unser Herz wie ein Friedhof ist, auf dem so mancher Wunsch, so manche Hoffnung begraben werden mußte, denn der Heilige Geist bezeugt uns die Wahrheit des Pauluswortes: „Denen, die Gott lieben, müssen alle Dinge zum Besten dienen." (Römer 8:28.)

Der Heilige Geist bezeugt uns, daß das Werk, in dem wir stehen, göttlich ist, wenn wir nur willig sind, Jesu Rat zu befolgen: „So jemand will Gottes Willen tun, der wird innewerden, ob diese Lehre von Gott sei." (Joh. 7:16—17.)

So täglich von der Sonne des Heiligen Geistes beschienen, ist „Himmelfahrt" uns etwas Selbstverständliches, und das „Pfingstwunder", immer neu erlebt, eine Kraft, die uns treu sein läßt, bis der Mensch zum letzten Schlaf die Augen schließt, und man uns unsre Hände auf der Brust faltet zum letzten Gebet, um in jener Welt die Krone des Lebens zu empfangen und unser Glauben zum Schauen wird.

Aus Kirche und Welt.

Präsident Richard R. Lyman vor der amerikanischen Handelskammer in Berlin. — Während seines kürzlichen Berliner Aufenthaltes sprach Präsident Richard R. Lyman auf Einladung der dortigen amerikanischen Handelskammer am 10. Mai vor deren Mitgliedern und Freunden über sein System zur Benennung und Numerierung von Straßen. — Seine Gattin, Schwester Amy B. Lyman, beratende Oberleiterin aller Frauen- und Mädchenorganisationen unsrer Kirche in der Europäischen Mission, hielt während ihres Aufenthaltes in Berlin vor führenden Persönlichkeiten auf dem Gebiet der Wohlfahrtspflege einen Vortrag über ihre reichen Erfahrungen auf diesem Gebiete.

Neuer Leiter der Westdeutschen Mission. — Ältester M. Douglas Wood, bis vor kurzem Bischof der Wasatch-Ward in der Salzseestadt, ist zum Nachfolger des Präsidenten Philemon M. Kelly ernannt worden, der demnächst seine ehrenvolle Entlassung erhalten wird. Präsident Wood ist, begleitet von seiner Gattin und seinem Töchterchen, bereits unterwegs nach seinem neuen Arbeitsfeld. — Der neue Missionspräsident wurde am 6. Mai 1903 in der Salzseestadt geboren und erfüllte von 1925 bis 1927 eine Mission in Deutschland. Seither ist er hauptsächlich als Lehrer und Leiter eines Seminars tätig gewesen, daneben war er in den letzten beiden Jahren Bischof der Wasatch-Ward.

Ein neuer Pfahl der Kirche. — Moon Lake-(Mondsee-)Pfahl ist der Name für den jüngsten geographischen Kirchenbezirk dieser Art, der vor kurzem von Apostel Stephen L. Richards organisiert wurde. Damit ist die Zahl dieser kirchlichen Verwaltungsbezirke auf 122 gestiegen.

Bischof David A. Smith, kürzlich als Erster Ratgeber in der Präsidierenden Bischofschaft ehrenvoll entlassen, ist zum Präsidenten der Mission in Kanada berufen worden. Bischof Smith, ein Sohn des verstorbenen Präsidenten Joseph F. Smith und Bruder des Apostels Joseph Fielding Smith, gehörte der Präsidierenden Bischofschaft über 30 Jahre lang an. Er hat schon alle seine sieben Söhne auf Mission gesandt und jetzt tritt er selber seine erste Mission in einem fremden Lande an.

Das Wachstum unsrer Kirchenschulen ist sehr bemerkenswert. Nach einem Bericht, der an der letzten Jahresversammlung unsres kirchlichen Erziehungsausschusses verlesen wurde, besuchen zur Zeit 36 195 Schüler und Schülerinnen unsre Kirchenschulen, Institute, Seminarien und Hochschulen; gegenüber dem Vorjahre beträgt die Zunahme 3340. — Im abgelaufenen Berichtsjahr wurde ein großzügiges Bauprogramm durchgeführt und u. a. zwei neue Institute und drei neue Seminarien errichtet. Erziehung und Bildung sind zwei Grundpfeiler der Kirche, die lehrt, daß „in Unwissenheit niemand selig werden kann" und daß „der Mensch nicht schneller selig wird als er Kenntnisse erlangt".

Die Bibel in 1000 Sprachen. — Nach einer kürzlich veröffentlichten Statistik der Amerikanischen Bibelgesellschaft ist die Heilige Schrift letztes Jahr in 17 weitern Sprachen erschienen, womit die Zahl der Sprachen und Mundarten, in denen sie gedruckt veröffentlicht wird, auf 1000 gestiegen ist. Die Amerikanische Bibelgesellschaft hat seit ihrer Gründung über 134, die Britische über 476 Millionen Bibeln und Bibelteile veröffentlicht; die Britische letztes Jahr allein 11 686 131.

Schwester Martha Horne Tingey gestorben. — Schwester Martha H. Tingey, von 1905 bis 1929 Präsidentin des Fortbildungsvereins für junge Mädchen, ist am 11. März 1938 in der Salzseestadt gestorben. Während mehr als fünfzig Jahren ihres Lebens hat sie an leitender Stelle für das Wohl der jungen Mädchen und Frauen der Kirche gewirkt. Als im Jahre 1880 der erste Hauptvorstand des GFV. für junge Mädchen organisiert wurde, wählte sich die Präsidentin Elmina S. Taylor die damalige Schwester Martha Horne zur Zweiten Ratgeberin. Von da an gehörte diese ununterbrochen dem Hauptvorstand an, seit 1905 als Präsidentin. Sie hatte sieben Kinder, von denen fünf sie überleben.

Fragen und Antworten.

Schwester L. G. in S. — Machen Sie sich keine unnötigen Sorgen und lassen Sie sich nicht zu einem voreiligen Schritt verleiten! Wer Ihnen sagt, Sie müßten in alle Ewigkeit ledig und „ein dienender Engel" bleiben, sofern Sie nicht in diesem Leben eine Ehe eingehen, versteht das Evangelium nicht. — Wenn alle Ehen in der Sterblichkeit geschlossen werden müßten, wie kommt es dann, daß Adam und Eva einander in die Ehe gegeben wurden als sie noch unsterblich waren? Und wenn sie als unsterbliche Wesen heiraten konnten, warum sollten dann nicht auch ihre Kinder es können? — Übrigens: „dienende Engel" — uns ist kein einziger Fall bekannt, wo eine Frau als „dienender Engel" gesandt wurde, um im Reiche Gottes zu amtieren. Von dem Engel, der Adam erschien, bis auf den Engel Moroni waren es immer Männer, Boten Gottes mit einem bestimmten Auftrag, ausgestattet mit göttlicher Vollmacht, also mit dem Priestertum, manche als auferstandene Wesen, die schon auf Erden das Priestertum hatten, darunter etliche sehr hervorragende Persönlichkeiten, wie z. B. der oft erschienene Engel Gabriel (Noah), der die Schlüssel der Auferstehung hält. (Damit soll natürlich nicht gesagt sein, daß nie eine Frau als „dienender Engel" im weitesten Sinne, also ohne das Priestertum, erschienen ist oder tätig war; viele sind es ja schon in diesem Leben!)

Im übrigen könnten wir Ihre Frage nicht besser beantworten als indem wir die Worte des Präsidenten Lorenzo Snow anführen, die er in einem ähnlichen Falle in einer Ansprache am 8. Mai 1899 zu St. George in Utah gesprochen:

„Wie ich höre, gibt es in St. George etwa achtzig Witwen und an die hundert ledige, heiratsfähige Schwestern, und es scheint viel Klage über diesen Zustand geführt zu werden. Es liegt aber dazu keine besondre Ursache vor. Kürzlich kam eine junge Dame in meine Amtsstube und sagte, sie möchte mich in einer privaten Angelegenheit sprechen. Sie sagte mir, sie sei sehr traurig darüber, daß ihre Aussichten, einen Mann zu bekommen, sehr ungünstige seien. Sie war etwa dreißig Jahre alt und wollte wissen, welches ihr Zustand in der nächsten Welt sein werde, sofern sie in diesem Leben nicht mehr heiraten könne. Ich vermute, daß diese Frage auch in den Herzen andrer unsrer jungen Leute, besonders der heiratsfähigen Schwestern und Witwen, aufsteigt, und einige sehr törichte Lehren sind in dieser und in ähnlichen Fragen etlichen von unsren Schwestern gelehrt worden. Ich wünsche nun, hier eine kleine Erklärung zu geben, zum Trost und zur Beruhigung der in Betracht kommenden Geschwister. Kein Mitglied der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage, das nach einem getreuen Leben stirbt, wird irgend etwas verlieren, weil es gewisse Dinge nicht getan hat, wozu sich ihm in diesem Leben keine Gelegenheit bot. Mit andern Worten: wenn ein junger Mann oder eine junge Schwester keine Gelegenheit hat, zu heiraten, und wenn sie bis zu ihrem Tode ein getreues Leben führen, werden sie alle Segnungen, Erhöhung und Herrlichkeit erlangen, die irgendein Mann oder irgendeine Frau haben wird, welche diese Gelegenheit hatte und sie sich zunutze machte. Das ist klar und bestimmt. Getreue Älteste in der Kirche sind gestorben ohne verheiratet zu sein. Sie, die Sie in den Tempeln des Herrn gewesen sind, wissen, welche Vorkehrungen für solche Personen getroffen werden. Für Leute, die in diesem Leben keine Gelegenheit hatten, eine Ehe zu schließen, werden Mittel und Wege geschaffen werden, damit sie sich alle die Segnungen sichern können, die für Personen im verheirateten Zustande nötig sind. Der Herr ist gnädig und freundlich, und Er ist nie ungerecht. Es gibt keine Ungerechtigkeit in Ihm, aber wir könnten Ihn kaum als gerecht bezeichnen, wenn ein Mann oder eine Frau sterben würde, ohne die Gelegenheit, heiraten zu können, gehabt zu haben, und wenn dies nicht im andern Leben nachgeholt werden könnte. Das wäre ungerecht, und wir wissen, daß der Herr nicht ungerecht ist. Meine Schwester, Elisa R. Snow, war, wie ich glaube, so gut wie nur irgendeine Frau unter den Heiligen der Letzten Tage, die je gelebt hat, und sie lebte im ledigen Stande bis die Zeit vorbei war, wo sie noch eine Familie hätte haben

können. Sie war dem Profeten Joseph Smith angesiegelt, aber sie hatte keine eigenen Kinder, die ihren Namen hätten fortpflanzen können unter den Menschenkindern. Aber ich kann mir nicht denken, daß sie deswegen auch nur das Geringste verlieren wird. Es wird ihr im nächsten Leben gegeben werden und sie wird ein ebenso großes Reich haben als wenn sie die Gelegenheit gehabt hätte, in diesem Leben eine Familie aufzuziehen." (Millennial Star, Bd. 61: 547/48.)

A. M. in J. — Aus der Kirchengeschichte geht klar hervor, daß alle Führer der Kirche das Wort der Weisheit als ein Gesetz betrachtet haben. Es kam früher häufig vor, daß Männer ihres Amtes enthoben wurden, weil sie das Wort der Weisheit brachen, und andre wurden sogar ausgeschlossen wegen dauernder Übertretung dieses Gesetzes. In einem am 20. Februar 1834 unter der Leitung des Profeten Joseph Smith abgehaltenen Hohen Rat wurde beschlossen, daß „kein beamtetes Mitglied würdig sein soll, ein Amt zu bekleiden, nachdem ihm das Wort der Weisheit richtig gelehrt wurde und er es unterläßt, ihm zu gehorchen". (Kirchengeschichte, Band II, S. 34/35.) In einer von der Ersten Präsidentschaft der Kirche auf den 28. Mai 1837 nach Far West einberufenen Hauptversammlung, an der auch Vertreter der Apostel, der Siebziger und die Präsidierende Bischofschaft anwesend waren, wurde eine Entschließung abgenommen, die lautete: „Es wird einstimmig beschlossen, daß wir mit keinem ordinierten Mitglied Gemeinschaft haben wollen, das nicht das Wort der Weisheit in seinem buchstäblichen Wortlaut befolgt." (Kirchengeschichte, Bd. II, S. 482.) — An der Generalkonferenz vom Oktober 1937 sagte Präsident Heber J. Grant: „Wir erwarten von allen Hauptbeamten der Kirche, und zwar von einem jeden einzelnen von ihnen, daß er von heute an seinen vollen Zehnten bezahlt und das Wort der Weisheit in jeder Hinsicht hält, und wir bitten alle Beamten der Kirche und alle Mitglieder der Hauptvorstände (der Hilfsorganisationen) und alle Pfahl- und Wardbeamten, wenn sie das Evangelium nicht leben und nicht einen ehrlichen Zehnten bezahlen, zurückzutreten, es sei denn, daß sie von heute an diesen Vorschriften nachkommen wollen. — Kein Heiliger der Letzten Tage ist zu etwas berechtigt, das gegen die Ordnung und den Willen des Herrn verstößt, und das Wort der Weisheit ist die Ordnung und der Wille des Herrn." (Impr. Era, Bd. 40, S. 665.)

Die Frage, was unter „heißen Getränken" zu verstehen sei, wurde schon dem Profeten Joseph Smith vorgelegt. Er bezeichnete Tee und Kaffee, die zwei damals in den Familien am meisten genossenen Getränke, als „heiße Getränke". Joel H. Johnson, mit dessen Familie der Profet eng befreundet war, erzählt, daß an einem Sonntag im Juli 1833, bald nachdem das Wort der Weisheit geoffenbart worden war, der Profet in einer Versammlung, in der er und sein Bruder Hyrum auf dem Podium saßen, zu den Heiligen sagte: „Wie ich höre, entschuldigen sich einige Leute, welche Kaffee und Tee trinken, damit, daß der Herr in der Offenbarung nur von ‚heißen Getränken' gesprochen habe. Tee und Kaffee sind es, die der Herr meinte als Er von ‚heißen Getränken' sprach." (J. H. Johnson, A Voice from the Mountains, S. 12.) Am 17. März 1838 als das Kollegium der Siebziger sich für eine Reise nach dem Lande Zion fertig machte, wurden verschiedene Beschlüsse gefaßt, die für die Wanderung als Richtschnur gelten sollten, u. a. auch: „Daß wir darauf sehen wollen, daß die Gebote gehalten werden und daß das Wort der Weisheit befolgt wird, d. h. daß kein Tabak, Tee, Kaffee, Schnupftabak oder geistige Getränke irgendwelcher Art genossen werden." (Kirchengeschichte, Bd. III, S. 90.) Vier Jahre später kam der Bruder des Profeten, Patriarch Hyrum Smith, in einer Ansprache auf das Wort der Weisheit zu sprechen und sagte u. a.: „Es gibt viele, die sich fragen, was wohl unter ‚heißen Getränken' zu verstehen sei, ob damit wohl Kaffee und Tee gemeint seien? Ich sage, ja, Kaffee und Tee sind damit gemeint." (Times and Seasons, 1. Juni 1842. — Vgl. a. Widtsoe, The Word of Wisdom, S. 25—29, 85—87.) Über Ihre übrigen Fragen werden wir die Ansicht eines medizinischen Sachverständigen einholen und Ihnen dann berichten.

Aus der Mission / Für die Mission

Ehrenvoll entlassen: Nach einer treu erfüllten Mission sind die folgenden Ältesten ehrenvoll entlassen worden: La Grand Joseph Baer, zuletzt in Steffisburg bei Thun; William Reese Pope, zuletzt in Winterthur; Walter Gottfried Jäggi, zuletzt in Mettlen-Wattenwil.

Fortschritte im Basler Distrikt. — Der Basler Distrikt, dem außer Basel, Mülhausen und Straßburg jetzt auch Olten, Aarau und Pratteln angehören, hat innert zwei Wochen zwanzig Taufen zu verzeichnen. Am 22. Mai wurden in Basel vier Personen (drei Erwachsene und ein Kind) getauft, und am Pfingstsamstag schlossen sich weitere 16 Personen (darunter 4 Kinder) der Kirche an, die ebenfalls in Basel getauft wurden, aber zu Pratteln und Olten gehören. Es war eine erhebende Feier, an der etwa 100 Personen, darunter 25 Freunde, teilnahmen. —

Basel. — Vor kurzem konnten zwei unsrer treuesten Schwestern die Feier ihrer vierzigjährigen Mitgliedschaft in der Kirche begehen: Schwester Anna Brunner-Roth, geboren 21. März 1875, getauft 24. August 1897, und Schwester Elise Hofer, geboren 27. Juli 1867, getauft am 17. September 1897.

Todesanzeigen.

Der Ordnung halber möchten wir noch die beiden folgenden Todesfälle vermerken, die uns leider erst kürzlich zur Kenntnis gekommen sind. In **Basel** starb am 1. Januar 1937 Schwester Eva Faller, geboren 2. März 1861. — In **Liestal** starb am 22. Februar 1937 Schwester Anna Maria Ramseier-Widmer, geboren am 22. April 1864 und zu Burgdorf am 1. September 1908 getauft.

In **Balmweid,** Kt. Aargau, starb am 26. Mai 1938 Frl. Anna Hofmann, geboren am 1. November 1910 zu Nidfurn (Glarus). — Ihr Hinscheid war eine Erlösung von einem dreijährigen, mit großer Geduld ertragenen Krankenlager. — Die Beerdigung wurde von unsrer Kirche durchgeführt. (Die Mutter der lieben Verstorbenen ist ein langjähriges Mitglied der Kirche und Vater und Geschwister wurden am Pfingstsamstag in Basel getauft.)

Der Weg der Pflicht.

Für die Heiligen der Letzten Tage gibt es nur einen Weg, und das ist der Weg der Pflicht. Nicht ein Zeugnis, nicht eine wunderbare Kundgebung, nicht das Wissen, daß das Evangelium Jesu Christi wahr und der Plan der Seligkeit ist, ja, nicht einmal das wirkliche Wissen, daß Jesus Christus der Heiland und Erlöser der Welt und daß Joseph Smith Sein Prophet ist, wird mich und Sie selig machen, sondern nur das Halten der Gebote Gottes, d. h. ein Lebenswandel, wie er einem Heiligen der Letzten Tage geziemt. Präsident Heber J. Grant.

Der Stern ist die Zeitschrift der Schweizerisch-Österreichischen Mission der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage und erscheint monatlich zweimal, je am 1. und 15. eines Monats. — Bezugspreis für die Schweiz: Fr. 5.—, für Österreich S. 8.— jährlich. — Bestellungen nehmen alle Missionare und Gemeindepräsidenten entgegen.

Herausgeber: Thomas E. McKay, Präsident der Schweizerisch-Österreichischen Mission. — Schriftleiter: Max Zimmer, Lörrach, Baden, Postfach 208.